

Fazit

Die kursächsische Residenzstadt Dresden entwickelte sich im 18. Jahrhundert zu einem kulturellen Knotenpunkt von europäischem Rang. Nach der Krönung des sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. zum polnischen König August II. und dem sich anschließenden forcierten Ausbau Dresdens als Zentrum der sächsisch-polnischen Union stieg die Präsenz von Ausländern – sowohl in der Hof- als auch in der Stadtgesellschaft. Hinzu kamen die konfessionsbedingte Migration der Hugenotten zum Ende des 17. Jahrhunderts sowie eine sächsische Manufakturpolitik, welche die Ansiedlung Fremder veranlasste. Neben Polen und Italienern waren es vornehmlich Franzosen, die nachhaltigen Einfluss auf die Gestaltung und die Wahrnehmung der Elbresidenz ausüben sollten. In Abgrenzung zu anderen nationalen Gruppen, zwischen Hof- und Stadtgesellschaft sowie dem lutherischen Stadtbürgertum und katholischem Souverän, fanden sich die zumeist katholischen und reformierten Konfessionsangehörigen in einem spannungsreichen sozialen Gefüge wieder.

Ziel der vorliegenden Studie war es, anhand der französischen Migrantinnen und Migranten im augusteischen Dresden (1694–1763) die sozialen Modalitäten des Forschungskonzepts Kulturtransfer empirisch nachzugehen. Der Leitbegriff der sozialen Modalitäten erweitert das Blickfeld des Transferkonzepts auf dessen Akteurinnen und Akteure und erlaubt überdies, die Prozesshaftigkeit der von ihnen getragenen Transfers besser zu erschließen und darzustellen. Zwei Leitfragen standen im Zentrum der Analyse: 1. Wie wirkten sich die Residenzfunktion Dresdens sowie die sozialen Modalitäten einer im Wesentlichen lutherisch dominierten Stadt des Reichs auf den von Französinen und Franzosen getragenen Kulturtransfer aus? 2. Welchen Platz nahmen Französinen und Franzosen im Kultur-, Gesellschafts- und Wirtschaftsleben Dresdens ein – einer Residenz auf dem Weg zu europäischem Rang und Namen? Die Lebens- und Arbeitswelten der untersuchten Personen(gruppen) wurden zu diesem Zweck in ihrer konfessionellen, beruflichen und gesellschaftlichen Breite rekonstruiert.

Der Fokus der Forschung zu französisch-sächsischen Akteurinnen und Akteuren lag bisher meist auf den Folgen des Transfers; eine Darstellung ihrer

Werbung, ihrer Ansiedlung und ihres Wirkens war bisher weitgehend ausgeblieben. Die vorliegende Studie hat daher den wenigen bekannten – zumeist in Kunst und Architektur agierenden – Personen eine große Zahl von in verschiedenen Feldern der höfischen und städtischen Sphären tätigen Französinen und Franzosen hinzugefügt. Auf der Grundlage von Hofbüchern, Hof- und Staatskalendern, zahlreichen Rats-, Gerichts- und Kabinettsakten, weiteren höfischen und städtischen Verwaltungsakten sowie einer Vielzahl verschiedener in sächsischen und französischen Archiven lagernden Korrespondenzen konnte ein vielschichtiges Bild der Rahmenbedingungen, Prozesse und Praktiken – der sozialen Modalitäten – des Kulturtransfers gezeichnet werden.

Ergebnisse

Der bereits in der Vormoderne genutzte Ausdruck des »guten französischen Geschmacks« (*bon goût français*), unter dem in Abgrenzung zu anderen Ästhetiken das Distinktionsmerkmal einer privilegierten, vorzugsweise höfischen Schicht verstanden wird, erzeugte eine Orientierung an französischen Kulturpraktiken, die einerseits mit dem Import von (Luxus-)Gütern ins Reich und in andere Regionen, andererseits mit einer zunehmenden Reisetätigkeit nach und von Frankreich verbunden war. In der augusteischen Zeit führte dies zu einer steten Präsenz von Französinen und Franzosen in der Dresdner Residenz. Die Zahl der unter dem Schutz der kursächsischen Landesfürsten stehenden katholischen und hugenottischen Hofangehörigen wuchs bis zum Tod Augusts II. im Jahr 1733 sukzessive an und konnte sich, nachdem sie infolge der Regierungsübernahme Augusts III. kurz eingebrochen war, bis zum Siebenjährigen Krieg stabilisieren. Allein in den Hof- und Staatskalendern waren ab den 1730er Jahren jährlich zwischen 90 und 130 Personen französischer Herkunft verzeichnet. Die dynastische Verbindung Sachsens und Frankreichs, die durch die Hochzeit des Dauphins Louis-Ferdinand mit der sächsischen Prinzessin Maria Josepha 1747 begründet wurde, erwies sich als Katalysator des Austauschs zwischen beiden Ländern. Daneben sorgte ein weiteres Mitglied der sächsischen Fürstenfamilie für den kulturellen Kontakt: Maurice de Saxe, der als illegitimer Sohn Augusts II. in französische Dienste getreten und zum Marschall von Frankreich avanciert war, vermittelte als Reisender zwischen dem französischen und dem sächsischen Hof Militär- und Theaterangehörige an die Elbe. Und auch dem diplomatischen Personal, den Agenten und Hofkommissaren der Kurfürsten-Könige gelang es, in Frankreich eine ganze Reihe von Personen verschiedener Professionen für die Dresdner Residenz zu werben. Botschafter und Gesandte konnten neben Tänzern, Opernangehörigen und bildenden Künstlern beispielsweise auch Ärzte und Offiziere für ihren Dienstherrn gewinnen und stellten die

notwendigen Passpapiere für die Reise nach Sachsen aus. Hinzu kamen sachverständige Agenten und Hofkommissare wie Raymond Leplat und Théodore Le Leu, die in der Regel für Spezialaufträge befristet nach Paris entsandt wurden und vor Ort vormodernes Headhunting betrieben. Denn neben dem Einkauf von Luxusgütern waren sie von den sächsischen Landesfürsten beauftragt, potenzielle Hofakteurinnen und -akteure – unter anderem Balletttänzerinnen und -tänzer oder ganze Opernensembles – anzuwerben. Wieder anderen gelang es außerdem, in Berlin französisch-hugenottische Wirtschaftsakteure für Sachsen zu gewinnen.

Die Reisedauer zwischen Dresden und Paris betrug zu Beginn des 18. Jahrhunderts bis zu vier Wochen. Das zunehmend ausgebaute Postwesen im Reich erhöhte allerdings im Verlauf der augusteischen Zeit die Planbarkeit der Reise und steigerte die Mobilität. Nicht nur die beiden hier behandelten Kurfürsten unternahmen in ihren Jugendjahren ausgedehnte Reisen nach West- und Südeuropa; Frankreich und dessen Hauptstadt Paris zählten ebenso zu den wichtigsten Destinationen auf den Kavaliertouren zahlloser sächsischer Adelsöhne. Hinzu kamen im 18. Jahrhundert vermehrt Bildungsreisen des gehobenen Bürgertums und des Adels, die zu Ausbildungs- und Studienzwecken Ritter- und Kunstakademien, medizinische Fakultäten sowie Manufakturen besuchten.

Umgekehrt mündete das Interesse an der Akkulturation französischer Kulturpraktiken und Fertigungswissens in der Ansiedlung von Französischen und Franzosen in Dresden. Ihr Ankommen sowie ihre Aufnahme in der Residenzstadt wurden bezüglich ihrer sozialen Verflechtungen innerhalb des französischen Milieus sowie der Phänomene von Exklusion und Integration in der Stadtgesellschaft analysiert. Eine auf Grundlage der katholischen Trauregister durchgeführte quantitative Netzwerkanalyse ergab, dass sich 1. katholische Französischen und Franzosen in einem relativ geschlossenen konfessionellen Netzwerk befanden. Auffallend oft gingen Personen französischer Herkunft untereinander – und eben nicht mit Deutschen, Polen oder Italienern – Ehen ein. Gleiches gilt für die Trauzeugen, die sich in vielen Fällen aus dem französischsprachigen familiären und professionellen Umfeld rekrutierten. 2. Mit den Trauzeugen wurde ein weiteres Charakteristikum der untersuchten französischen Ehenetzwerke greifbar: Zentrale Akteure der katholischen Gemeinde waren Personen mit privilegiertem Zugang zum Landesfürsten oder der kurfürstlich-königlichen Familie. In einer Gesellschaftsordnung, in der die Nähe zum Fürsten große Vorteile für die soziale und professionelle Fortentwicklung bedeutete, waren herrschaftsnahе Kontakte innerhalb der katholischen Gemeinde begehrt.

Die konfessionelle Exklusion ist in gleichem Maße in der 1689 gegründeten französisch-reformierten Gemeinde Dresden zu beobachten. Trotz nahezu

sämtlich verschollener Kirchenunterlagen aus der Zeit vor dem Rétablissement deuten die vom Stadtrat und dem Landesherrn angeordneten Observationen auf soziale Exklusionsphänomene der Reformierten hin. Konfessionelle Aspekte waren sicherlich ausschlaggebend, aber das Bedürfnis nach innerer Stabilität der eigenen Gruppe kann ebenso als Reaktion auf die feindselig auftretende lutherische Landesorthodoxie verstanden werden. Außerhalb der Religionsgemeinschaft waren die Gemeindemitglieder bis in hohe Chargen aufsteigende Hofangehörige, wie die Beispiele des Architekten Jean de Bodt oder des Kriegsrats Pierre de Gaultier zeigen. Die französische Dominanz in der reformierten Gemeinde wurde zur Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend von deutschen Einflüssen abgelöst, bis im Jahr 1758 die Predigten endgültig nicht mehr in französischer, sondern in deutscher Sprache gehalten wurden.

Zu den Religionsgemeinschaften traten ab den 1730er Jahren Freimaurerlogen, die in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens ganz wesentlich von französischen Mitgliedern geprägt waren. Die zumeist aus Hofangehörigen bestehenden Vereinigungen zogen Reformierte, Katholiken und Lutheraner gleichermaßen an und repräsentierten so die Rezeption aufgeklärter Ideen ebenso wie die partielle Verschränkung von höfischen und städtischen Milieus der Dresdner Residenz.

Neben dem Platz und der (quantitativen) Bedeutung von Französisinnen und Franzosen für die reformierte und die katholische Gemeinde Dresdens konnte die Studie französische Orte der Stadttopografie abbilden. Neben kurfürstlichen Immobilien wie den beiden Fraumutterhäusern auf der Schloss- und der Kreuzgasse geben insbesondere die untersuchten Adressbücher Hinweise auf verdichtete französische Wohnräume in Schlossnähe. Als katholische und reformierte Konfessionsangehörige waren Französisinnen und Franzosen zwar vom Dresdner Bürgerrecht ausgeschlossen und konnten kein Eigentum in der Stadt erwerben, die Lehnsträgerschaft lutherischer Bürger oder des Kurfürsten selbst ermöglichte es ihnen aber, auf Umwegen in den Besitz von Häusern und Gärten zu kommen. Hinzu kamen Immobilienschenkungen des Kurfürsten an verdiente Hofangestellte. Davon profitierten etwa französische Kammerdiener, die durch ihre privilegierte Stellung am Hof auch zu zentralen Akteuren innerhalb des katholischen Gemeinденetzwerks geworden waren.

Die reformierten und katholischen konfessionellen Minderheiten sahen sich in einem von Lutheranern dominierten residenzstädtischen Umfeld bisweilen handfesten gewaltsamen Konflikten ausgeliefert. Der lutherische Stadtrat stellte indessen den Schutz der Hofangehörigen sicher, wobei er die Interessen der katholischen Kurfürsten zu verteidigen hatte, die den konfessionellen Minderheiten Protektion gewährten. Die Errichtung eines katholischen Friedhofs in der dem Kurfürsten unterstellten Friedrichstadt sowie die Schenkung kurfürstlichen Eigentums in der Stadt an katholische Franzosen sind Ausdruck einer

Politik Augusts II. und Augusts III., die an der Förderung der Ansiedlung von (fremden) Höflingen gleich welcher Konfession – zum Zweck des an ausländischen Vorbildern orientierten Ausbaus der Residenz – interessiert war.

Eine erfolgreiche Anwerbungspolitik der sächsisch-polnischen Kurfürsten-Könige einerseits und die Auswanderung der Hugenotten aus Frankreich andererseits waren die entscheidenden Grundlagen für die Niederlassung einer großen Zahl von Französinen und Franzosen in der Dresdner Residenz. Ihr Wirken manifestierte sich am Hof und in der Stadt zugleich, obwohl die meisten schon allein des konfessionellen Schutzverhältnisses wegen beim Kurfürsten in Anstellung kamen.

Die größte französische Gruppe der augusteischen Zeit bildeten die in den performativen Künsten tätigen Personen. Als Opernsängerinnen und -sänger, Hofkapellmusiker, in den Theaterensembles sowie im Ballettkorps, aber auch als Bühnenarchitekten oder Instrumentendiener waren sie sichtbare Akteurinnen und Akteure des Kulturtransfers zwischen Frankreich und Sachsen. Sie prägten das Hofleben nicht nur durch Aufführungen französischer Werke, sondern trugen in der Interaktion mit vorrangig italienischen, deutschen und polnischen Künstlerinnen und Künstlern zur Herausbildung neuer, von nationalen Etiketten zunehmend losgelösten Kunstformen bei. Hinzu kamen französische Malerinnen und Maler, Bildhauer und Architekten, die in einer Zeit des umfassenden Ausbaus der Residenz die Architekturen der Stadt mitgestalteten und an einigen Stellen bis heute prägen. Daneben besetzten viele Französinen und Franzosen Positionen am Hof und in der Stadt, die gegenwärtig kaum noch durch materielle Erinnerungspraxis greifbar werden: Köche brachten französische Rezepte nach Dresden und verbanden sie mit regionalen Kochtraditionen; Winzer und Weinhändler importierten nicht nur Champagner, sondern auch das zu seiner Produktion notwendige Wissen; Hof- und Sprachmeister brachten Adels- und Bürgersöhnen Französisch bei und begleiteten diese bisweilen auf ihren Reisen nach Frankreich; Buchhändler erhielten Privilegien zur Eröffnung von Läden mit dezidiert französischem Sortiment; Manufakteure stellten begehrte Seidenstoffe und Gobelins her; hinzu kamen Handwerker wie Perücken-, Uhr- sowie Gehäusemacher, und schließlich diente eine nicht geringe Zahl von Franzosen als Offiziere im sächsischen Militär.

Die Betrachtung der genannten Französinen und Franzosen erfolgte unter besonderer Berücksichtigung der ihre Transferprozesse rahmenden sozialen Modalitäten, die sich in den Strukturmerkmalen der konfessionellen Zugehörigkeit, der hoheitlichen Abhängigkeit sowie der innerfranzösischen Vernetzung fassen lassen. Diese drei Kategorien bedingten nicht nur die Lebens- und Arbeitswelten von Französinen und Franzosen in Dresden, sondern waren auch die entscheidenden Kriterien für Erfolg oder Misserfolg ihrer Transfers. Innerhalb konfessioneller Grenzen, vom Landesherrn protegirt und in soziale

Netzwerke eingebunden, waren die meisten Französinen und Franzosen auf diese Weise über viele Jahre hinweg sichtbare Transferakteurinnen und -akteure in Dresden. Einige von ihnen erlebten sogar einen signifikanten Karriereaufstieg, kamen in hohe Hofämter und erreichten über Sachsen hinausreichendes Ansehen. Andere hingegen scheiterten am Widerstand zumeist des lutherischen Stadtrats und der Zünfte, die in einigen Fällen für die Ansiedlung ihnen unerwünschter Katholiken und Reformierter Wettbewerbsnachteile kreierte. Dieser Misserfolg ist zugleich Ausdruck der Schiefelage zwischen einer auf dem Repräsentationsbedürfnis aufbauenden kurfürstlichen Ansiedlungspolitik landfremder Transferakteure einerseits und der nach konfessioneller Homogenität strebenden und ökonomische Konkurrenz befürchtenden lutherischen Stadtbevölkerung andererseits.

Der Transfer konnte daher nur dann gelingen, wenn seine Akteurinnen und Akteure vom Landesfürsten protegiert wurden und es diesen gelang, in kulturelle Zwischenräume der Residenzstadt vorzudringen. Am Hof, wo die Ansiedlung ausländischen Personals allein vom Willen des Kurfürsten-Königs abhängig war, erfuhren kulturelle Transferprozesse die meiste Verbreitung. Dort allerdings, wo Französinen und Franzosen wirkten, setzten diese eine Veränderung höfischer Kultur und bürgerlicher Lebensweisen in Gang, die sich langfristig manifestierte und bis in die Zeit nach dem Siebenjährigen Krieg hineinwirkte. Die heute als barocke Perle verstandene und teilweise wiedererrichtete Dresdner Altstadt ist damit nicht nur wesentlich auf französische Einflüsse zurückzuführen. Sie ist auch das Resultat des Wirkens von Französinen und Franzosen, die gegen soziale, konfessionelle und ökonomische Widerständen Grenzen überschritten und im modernen Sinn Kulturarbeit verrichteten.

Nicht alle Französinen und Franzosen entschieden sich im Laufe ihres Lebens für eine Rückkehr in ihr Heimatland. Einige blieben bis zu ihrem Lebensende in Dresden und trugen zur Kontinuität französischer Kulturpraktiken bei. Auf diesem Weg verkörperten sie über Generationen und historische Umbrüche hinweg die Akkulturationskontexte französisch-sächsischer Transfers in einer seit jeher von internationalen Einflüssen geprägten Residenzstadt.

Französischer Nachklang

Der Siebenjährige Krieg bedeutete für die kursächsische Residenzstadt schwerwiegende Veränderungen. Mit dem Wegzug des Hofes nach Warschau, den schweren Zerstörungen nach der 1760 erfolgten preußischen Beschießung und den damit einhergehenden demografischen und wirtschaftlichen Ein- und

Umbrüchen änderte sich das Bild der Stadt erheblich¹. Dies hatte gleichfalls Folgen für die Präsenz ausländischer Hofangehöriger: Von den vor dem Krieg am Dresdner Hof tätigen Französischen und Franzosen sind nach dessen Rückkehr nur noch etwa ein Drittel im Hof- und Staatskalender verzeichnet². Diese zunächst gering scheinende Zahl ist dennoch Ausdruck personeller Kontinuitäten französischer Hofbeschäftigter, vornehmlich jener im Umfeld der Herrscherfamilie³. Andere Kontinuitäten lassen sich zudem im Militär⁴, in der Hofküche⁵ sowie in der Präsenz von Wirtschaftsakteuren⁶ in der Stadt beobachten.

Damit wirkte der zwischen 1694 und 1763 in vielfältiger Weise realisierte französisch-sächsische Kulturtransfer nach und bereitete zugleich das Feld für das sächsische Rétablissement⁷. Zum einen war der Kuradministrator Prinz

1 Zur Beschießung Dresdens vgl. Walter MAY, Der Wiederaufbau Dresdens nach den Zerstörungen des Siebenjährigen Krieges, in: *Dresdner Hefte* 114 (2013), S. 25–33, hier S. 26; MÜLLER, Der Siebenjährige Krieg, S. 2; Stefan HERTZIG, Die Kanonade vom 19.7.1760 und der Wiederaufbau der Dresdner Innenstadt, in: *Dresdner Hefte* 68 (2001), S. 42–50, hier S. 42–44; Ulrich ROSSEAUX, Der Siebenjährige Krieg als Medienereignis, in: FIEDLER, NICKLAS, THOSS (Hg.), *Die Gesellschaft des Fürsten*, S. 40–49, hier S. 40–43.

2 Die Zahlen belaufen sich für 1756 auf 116 Personen französischer Herkunft sowie für 1764 auf 70, von denen etwa die Hälfte (37) bereits vor dem Krieg am Dresdner Hof angestellt gewesen war. Vgl. KK HStK 1757, 1765, passim.

3 Neben einigen Offizieren war es vor allem das seit langem angestellte französische Kammerpersonal, das mit der Herrscherfamilie 1764 nach Dresden zurückkehrte. Vgl. *ibid.* 1765, S. 51–54.

4 Bspw. der in [Kap. 12.4](#) vorgestellte Maurice Gigost d'Elbée und andere. Vgl. KK HStK 1765, S. 167–169.

5 Vgl. *ibid.*, S. 42, 46.

6 Bspw. die Familie Bassenge. Vgl. ERMAN, RECLAM, *Mémoires pour servir à l'histoire des réfugiés françois*, S. 79–82; SCHMIDT (Hg.), *Neuer Nekrolog der Deutschen*, S. 311 f.

7 Zum Rétablissement allgemein vgl. Joseph MATZERATH, »Pflicht ohne Eigennutz«. Das kursächsische Rétablissement: Restauration einer Ständegesellschaft, in: NASG 66 (1995), S. 157–182; DERS., *Adelsrecht und Ständegesellschaft*; Horst SCHLECHTE (Hg.), *Die Staatsreform in Kursachsen, 1762–1763. Quellen zum kursächsischen Rétablissement nach dem Siebenjährigen Kriege*, Berlin 1958; Uwe SCHIRMER (Hg.), *Sachsen 1763–1832. Zwischen Rétablissement und bürgerlichen Reformen*, Beucha 1996; Katrin KELLER, *Saxony. Rétablissement and Enlightened Absolutism*, in: *German History* 20/3 (2002), S. 309–331; Winfried MÜLLER, *Das sächsische Rétablissement nach 1763. Ziele und Grenzen einer Staatsreform*, in: *Dresdner Hefte* 114 (2013), S. 14–24. Zum Prinzen Xaver und seinem Reformwerk vgl. Uwe FIEDLER, Thomas NICKLAS, Hendrik THOSS (Hg.), *Die Gesellschaft des Fürsten. Prinz Xaver von Sachsen und seine Zeit*, Chemnitz 2009; Christian TERRAUX, *Le prince Xavier de Saxe. Correspondances et réseaux d'une maison princière dans l'Europe du XVIII^e siècle*, Masterarbeit, Univ. Paris-Sorbonne (2005), http://www.archives-aube.fr/arkotheque/client/ad_aube/fonds_de_saxe/tei-saxe/index.html (23.8.2021).

Xaver, der Sachsen von 1763 bis 1768 für seinen minderjährigen Neffen Friedrich August regierte, in seiner Kindheit und Jugend von einer ganzen Reihe frankofoner Höflinge umgeben, die mit großer Wahrscheinlichkeit nachhaltigen Einfluss auf die spätere Reformpolitik hatten⁸. Christine Lebeau stellt darüber hinaus anhand der französischen Privatbibliotheken der Mitglieder der sächsischen Reformkommission überzeugend dar, welchen Einfluss ausländische, besonders französische Autoren auf das sächsische Reformwerk hatten⁹. Vor allem der Protagonist des sächsischen Rétablissement, Thomas von Fritsch, war in dem internationalen Umfeld seines als Leipziger Verlagsbuchhändler tätigen Vaters mit den Werken der französischen Frühaufklärung in Berührung gekommen. Nach Reisen durch Frankreich, die Niederlande und England gelangte er in den sächsischen Staatsdienst und beschäftigte sich vor allem mit wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen. Die gravierenden Missstände im Kurfürstentum fanden in Fritschs programmatischer Schrift »Zufällige Betrachtungen in der Einsamkeit« ihren Niederschlag, worin er für eine wirtschaftszentrierte Neugestaltung alter Ordnungsmuster plädiert. Unter seiner Führung der Reformkommission konnte der finanzielle Ruin Kursachsens nach dem Siebenjährigen Krieg abgewendet und eine ökonomische Erholung in Gang gesetzt werden, seine von der englischen und französischen Wirtschaftstheorie und Frühaufklärung inspirierten Überlegungen wurden allerdings nur zum Teil umgesetzt¹⁰.

Die Anwesenheit von Französinen und Franzosen in der sächsischen Residenzstadt, die im 18. Jahrhundert auflebenden Bildungsreisen und die zunehmende Verbreitung der französischen Sprache und Literatur auf der Leipziger Messe, aber auch in den französischsprachige Sortimente führenden Buchhandlungen Dresdens, hatte einen nachhaltigen Einfluss auf das Eindringen (früh-)aufklärerischer Ideen nach Sachsen. Das Verlegen der Schriften Voltaires beim Dresdner Hofbuchhändler Georg Conrad Walther¹¹ verdeutlicht die Verschränkung von Hofkultur und Aufklärung, mithin von höfischer und städt-

⁸ Siehe Kap. 10.2.

⁹ Vgl. Christine LEBEAU, Beispiel eines Kulturtransfers zwischen Frankreich und Sachsen: die neue Regierungskunst in Sachsen zur Zeit des Rétablissement (1762–1768), in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine, S. 124–139, hier S. 134–139.

¹⁰ Vgl. MÜLLER, Residenzstadt und inverse Aufklärung, S. 194–195; SCHLECHTE, Die Staatsreform in Kursachsen, S. 46–59; Christian GRÜNDIG, Art. »Thomas Fritsch«, in: Sächsische Biografie, 10.3.2017, [http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_Fritsch_\(1666-1726\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_Fritsch_(1666-1726)) (20.8.2021); Marian BERTZ, Art. »Thomas Freiherr von Fritsch«, in: Sächsische Biografie, 17.4.2018, [http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_von_Fritsch_\(1700-1775\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_von_Fritsch_(1700-1775)) (19.8.2021); THOMAS VON FRITSCH, Zufällige Betrachtungen in der Einsamkeit, hg. von Joachim SCHMITT-SASSE, Bern 1984 [ND der Ausgabe von 1763].

¹¹ Siehe Kap. 10.4.

ischer Gesellschaft, die nicht unbedingt als Gegensätze verstanden werden dürfen¹². In diesem Geflecht war die Rolle von Französisinnen und Franzosen in Kursachsen – und vornehmlich in der Residenzstadt Dresden – eine zentrale, weshalb Michel Espagne pointiert zu dem Schluss kommt: »Insgesamt war das Rétablissement nicht nur ein erstes Experiment angewandter Aufklärungspolitik, sondern ein Fall enger Anlehnung an französische Kulturimporte«¹³.

Zwischen dem Siebenjährigen Krieg und dem Wiener Kongress von 1815 war der französische Einfluss, der aus der augusteischen Zeit in Kursachsen nachwirkte, nicht nur im Leipziger Messewesen und Literaturbetrieb sichtbar¹⁴, sondern trug zudem in konfessionspolitischer Hinsicht Früchte. Dass Prinz Xaver den Dresdner Reformierten im Jahr 1764 freie Religionsausübung gewährte, fußte zum einen auf ihrem seit langem geäußerten Begehren der Gleichstellung mit der Leipziger Gemeinde¹⁵. Das Ende ihrer Diskriminierung kann zum anderen als Folge ihrer anhaltenden Verstetigung in der Residenz gelten. Unter anderem französische Gemeindemitglieder hatten schon in den ersten beiden Dritteln des 18. Jahrhunderts nicht nur eine Reihe von Hofchargen besetzt, sie traten vor allem als Wirtschaftsakteure auf. Die in der Regel hochqualifizierten Manufakteure und Handwerker trugen mit ihrem Fertigungswissen einerseits zum gesteigerten Repräsentationsbedürfnis der Höfe Augusts II. und Augusts III. bei, andererseits schufen sie die Grundlagen für die über den Siebenjährigen Krieg hinausreichende langfristige Etablierung von Manufakturen¹⁶. In gleicher Weise hatten französische Katholiken in der augusteischen Zeit wesentlichen Anteil am Ruf Dresdens als europäischer Kunst- und

12 Siehe dazu besonders Anneliese KLINGENBERG (Hg.), *Sächsische Aufklärung*, Leipzig 2001; Carsten ZELLE u. a. (Hg.), *Aufklärung und Hofkultur in Dresden*, Göttingen 2013; sowie Simone LÄSSIG, *Wie »aufgeklärt« war das Rétablissement? Religiöse Toleranz als Gradmesser*, in: SCHIRMER (Hg.), *Sachsen 1763–1832*, S. 40–76.

13 ESPAGNE, *Transferanalyse statt Vergleich*, S. 427.

14 Vgl. BARBIER, *Der französische Buchhandel und Leipzig*; Bärbel RASCHKE (Hg.), *Der Briefwechsel zwischen Luise Dorothee von Sachsen-Gotha und Voltaire (1751–1767)*, Leipzig 1998; sowie ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine. Zum französischen Einfluss in weiteren Gebieten des Reichs* vgl. ESPAGNE, GREILING (Hg.), *Frankreichfreunde*; Anna BUSCH, Nana HENGELHAUPT, Alix WINTER (Hg.), *Französisch-deutsche Kulturräume um 1800. Bildungsnetzwerke, Vermittlerpersönlichkeiten, Wissenstransfer*, Berlin 2012. Zum Zusammenhang von Messestadt und Kulturtransfer vgl. Alberto GROHMANN, *Fairs as Sites of Economic and Social Cultural Exchange*, in: Donatella CALABI, Stephen Turk CHRISTENSEN (Hg.), *Cultural Exchange in Early Modern Europe*, Bd. 2: *Cities and Cultural Exchange in Europe, 1400–1700*, Cambridge 2007, S. 207–226, insb. S. 225.

15 Vgl. METASCH, »Bis auf Widerruf geduldet«, S. 43.

16 Bspw. die Familie Bassenge. Siehe [Kap. 11.1](#). Zu den Grundlagen des Rétablissement auch ESPAGNE, *Le creuset allemand*, S. 92–95.

Musikmetropole, indem sie beispielsweise – neben katholischen Italienerinnen und Italienern sowie zumeist lutherischen Deutschen – quantitativ und qualitativ das Bühnen- und Musikleben des Hofes für viele Jahrzehnte prägten. Dies sollte sich im Kunst- und Kulturbetrieb der Dresdner Residenz während des Rétablissement fortsetzen¹⁷.

Für die Zeit der französischen Revolution liefert Thomas Höpel einen kurzen Überblick über das französische Leben in Sachsen, in dem er sich im Wesentlichen auf die Hugenotten konzentriert¹⁸. Auf den Ideentransfer der Französischen Revolution nach Sachsen weist Agatha Kobuch knapp hin, indem sie eine verschärfte Zensurpraxis der zuständigen kursächsischen Behörde gegenüber den aus Frankreich kommenden Schriften konstatiert¹⁹.

Während Marco Iwanzeck darüber hinaus zeigt, wie erheblich sich französische Einflüsse in der kulinarischen Kultur Dresdens im 19. Jahrhundert nach wie vor behaupten konnten²⁰, bleibt bisher die Frage, inwiefern Transfers in einem anderen Feld, nämlich von Rechtsordnungen und Verwaltungspraktiken, sich mit den napoleonischen Einflüssen auf den sächsischen Staat ausgewirkt haben könnten, weitgehend unerforscht. Insbesondere die 1807 erfolgte Gleichstellung von Katholiken mit den Lutheranern sowie das 1811 den Reformierten zugesprochene Dresdner Bürgerrecht stehen in engem Zusammenhang mit der französisch-sächsischen Annäherung in der napoleonischen Zeit²¹. Alexandra

17 Etwa die Anstellung einer ganzen Reihe französischer Balletttänzerinnen und -tänzer im Jahr 1764. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 242r–251r.

18 Vgl. HÖPEL, *Franzosen in Sachsen*, S. 32f.

19 Vgl. AGATHA KOBUCH, *Aufklärung und Gedankengut der Französischen Revolution im Konflikt mit der kursächsischen Zensur im 18. Jahrhundert*, in: *Sächsische Heimatblätter* 21 (1975), S. 275–281.

20 Vgl. IWANZECK, *Dresden à la carte*.

21 Zu den Beziehungen Sachsens und Frankreichs in der Zeit der Französischen Revolution und der napoleonischen Herrschaft vgl. Dorit PETSCHER, *Sächsische Außenpolitik unter Friedrich August I. Zwischen Rétablissement, Rheinbund und Restauration*, Köln, Weimar, Wien 2000; Roman TÖPPEL, *Die Sachsen und Napoleon. Ein Stimmungsbild 1806–1813*, Köln, Weimar, Wien 2013, insb. S. 26–49; Martin GUNTRAM, *Geschichte Sachsens im Zeitalter Napoleons. Vom Kurfürstentum zum Königreich 1791–1815*, Dresden 2008; Hans-Peter LÜHR (Hg.), *Frankreich und Sachsen. Spurensuche in Dresden*, *Dresdner Hefte* 103 (2010); Marius LUZAY, Clemens MÜLLER, Heinrich Carl Ferdinand Friedrich von Hausen. *Franzosenbild eines gehobenen sächsischen Offiziers zur Zeit der Napoleonischen Kriege*, in: *Sächsische Begegnungen mit Frankreich*, 3.10.2018, <http://safra.hypotheses.org/293> (20.8.2021). Zur konfessionellen Gleichberechtigung vgl. METASCH, »Bis auf Widerruf geduldet«, S. 43; Heinrich MEIER, *Die katholische Kirche in Sachsen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine Untersuchung zur Rechts- und Verfassungsgeschichte*, Leipzig 1974, S. 15.

von Ilsemann gelingt es, die Rolle Frankreichs im Zusammenhang der Wiederherstellung der europäischen Friedensordnung von 1815, vor allem Talleyrands erfolgreiche Bemühungen zur Erhaltung Sachsens entgegen preußischer Territorialforderungen, herauszuarbeiten²². Die Schnittstellen zwischen Frankreich und Sachsen weiteten sich, ausgehend von einer höfischen Zentrierung, wie sie in der augusteischen Zeit charakteristisch war, immer mehr auf eine gesamtgesellschaftliche und vornehmlich wirtschaftliche Wechselbeziehungen aus, deren Akteurinnen und Akteure auf die Vorarbeiten französischer, fremdkonfessioneller Einwohner der sächsischen Residenz aufbauten. Ihre wissenschaftliche Aufarbeitung liegt indessen noch weitgehend brach²³.

Ausblick

In seiner anerkennenden Rezension zum grundlegenden Sammelband »Von der Elbe bis an die Seine« konstatiert Dieter Tiemann weniger »fertige Antworten als offene Fragen und Annäherungen«. Es sei, so der Rezensent, noch zu beweisen, ob sich der gelungene Band eigne, »zu Studien größeren Umfangs [zu] führen«²⁴. Die vorliegende Untersuchung zu den Dresdner Französischen und Franzosen knüpft an die Vorarbeiten zum Kulturtransfer am sächsischen Modell an und schließt Lücken, welche die Forschung zur Dresdner Residenzstadt bisher offenließ. Die Akteurszentrierung kann hierbei für weitere Arbeiten fruchtbare Anregung sein, hat sie in der vorliegenden Studie ihr besonderes Potenzial bewiesen. Sie dient der Entkräftung der Kritik am Konzept der *histoire croisée*, die oft als zu theoretisch abgetan wurde. Mithin gibt sie ihr eine fundierte Betrachtung der Einzelpersonen oder Personengruppen, welche es erlauben, Anlass, Verlauf und Grenzen von Transferprozessen vor Augen zu führen und die Vernetzung zwischen den vielzähligen Kulturräumen, hier zum Beispiel zwischen Frankreich und Sachsen, zu verdeutlichen.

Die Akteurszentrierung ermöglicht es zudem, sich auf soziale Praktiken kultureller Austauschprozesse zu konzentrieren, die bisher in der Kulturtrans-

²² Vgl. Ulrike HÖROLDT, Sven PABSTMANN (Hg.), 1815: Europäische Friedensordnung – Mitteldeutsche Neuordnung. Die Neuordnung auf dem Wiener Kongress und ihre Folgen für den mitteldeutschen Raum, Halle 2017; Alexandra VON ILSEMANN, Die Politik Frankreichs auf dem Wiener Kongress. Talleyrands außenpolitische Strategien zwischen erster und zweiter Restauration, Hamburg 1996.

²³ Mikrohistorische Einzelstudien zur sächsisch-französischen Annäherung bietet das Blog »Sächsische Begegnungen mit Frankreich«, <http://www.safra.hypotheses.org>.

²⁴ Dieter TIEMANN, Rezension zu Michel Espagne, Matthias Middell (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine. Kulturtransfer zwischen Sachsen und Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert, Leipzig 1993, in: Francia 23/2 (1996), S. 290–292, hier 291 f.

ferforschung wenig Aufmerksamkeit fanden, und erst mit dem Konzept der *histoire croisée*, etwa zu Fragen nach Geschlechterdiskursen, ins Blickfeld der Forschung gerieten. Durch die Bottom-up-Annäherung auf die Prozesshaftigkeit der untersuchten Transfers konnte dem Konzept der Verflechtungsgeschichte eine empirische Grundlage gegeben werden – deren Fehlen bisher einen Hauptkritikpunkt darstellte. Die methodischen Ergebnisse greifen daher über die bisher oft angestregten politischen und diplomatischen Korrespondenzen hinaus und beruhen auf der Untersuchung zahlreicher in Archiven aufgefunderer Dokumente der Transferakteurinnen und -akteure selbst. Das Auffinden aussagekräftiger Quellen, Selbstzeugnissen und Ego-Dokumenten ist jedoch keine Selbstverständlichkeit für die frühneuzeitliche Forschung und stellt mithin eine wesentliche Herausforderung bei der Bearbeitung des hier gewählten akteursbezogenen Ansatzes dar. Diese Hürde ist umso persistenter, je häufiger die untersuchten Personen den niederen und mittleren sozialen und höfischen Milieus zuzuordnen sind.

Die Gruppe der Französisinnen und Franzosen steht als Pars pro Toto für fremde Personen in Dresden. Eine umfassende, vergleichende Betrachtung der sozialen Modalitäten anderer gesellschaftlicher und nationaler Gruppen, insbesondere von Italienern und Polen, oder religiöser Gemeinschaften, beispielsweise Juden, bleibt Aufgabe zukünftiger Forschungsarbeiten. Die konfessionelle Zugehörigkeit von Polen und Italienern zum Katholizismus lässt allerdings Rückschlüsse auf deren soziale Integration und Interaktion in der Dresdner Stadtgesellschaft vermuten. Die herausgearbeiteten sozialen Modalitäten werden sich höchstwahrscheinlich genauso ausgewirkt haben, wie ihre professionellen Hintergründe jenen der französischen Residenzbewohner ähnelten. Zudem konnten die Wechselwirkungen und Rückkoppelungen des Transfers, mithin der Export nach und die Vermischung sächsischer Kulturpraktiken in Frankreich nur angerissen werden. Die Studie weist schließlich sowohl auf das Potenzial einer weiterführenden fruchtbaren Auseinandersetzung mit der sächsisch-französischen Geschichte hin, sie versteht sich im Sinne der historiografischen Untersuchung von Migrationen aber auch als eine Anregung, internationale und globale Phänomene des Transfers am landesgeschichtlichen Beispiel und auf der Akteursebene in den Blick zu nehmen. Für die europäische Dimension der Transfers mit Frankreich stellte die sächsische Residenz jedenfalls ein Brennglas dar, durch das eben nicht nur sächsisch-französische Beziehungen, sondern komplexe, Ländergrenzen überschreitende Akteursnetzwerke im Wortsinn einer *histoire croisée* sichtbar werden.